

**Aus: Textarchiv H. G. Petzold et al. Jahrgang 1980**

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

***Hilarion G. Petzold (1980/1981k): Vorsorge -  
ein Feigenblatt der Inhumanität - Prävention,  
Zukunftsbewusstsein und Entfremdung***

Erschienen in: *Gestalt-Bulletin* 2/3 (1980) 94-105 und in *Zeitschrift für Humanistische Psychologie* 3/4, S. 82-90. Hier aus *Gestalt-Bulletin*. \*

In diesem Internet-Archiv werden wichtige Texte von Hilarion G. Petzold und MitarbeiterInnen in chronologischer Folge nach Jahrgängen und in der Folge der Jahrgangssiglen geordnet zur Verfügung gestellt. Es werden hier auch ältere Texte eingestellt, um ihre Zugänglichkeit zu verbessern. Zitiert wird diese Quelle dann wie folgt:

**Textarchiv H. G. Petzold et al.**

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

Bei dem sich immer stärker abzeichnenden Interesse für Prävention finden sich kaum Überlegungen, die diesen Trend auf seinen Hintergrund befragen. Der Mangel an präventiven Maßnahmen in den verschiedenen Bereichen des sozialen Lebens, der Ökologie, des Gesundheitswesens, wird allenthalben beklagt und die

Anstrengungen öffentlicher und privater Träger im Bereich der Prophylaxe nehmen zu. Die Tendenz ist deutlich, aber ob sie insgesamt wünschenswert ist, ob ein "Präventionsboom" tatsächlich eine nachhaltige Verbesserung von toxischen Situationen und Entwicklungen bewirkt, ob präventive Maßnahmen ohne Veränderung der Hintergrunddimensionen überhaupt greifen, ist offen, ja bezweifelbar.

Im folgenden einige Überlegungen und Zweifel:

Die Auffassung, daß "vorbeugen besser sei als heilen", findet sich schon im corpus Hippocraticum. Auch die römischen Ärzte Plinius und Galenus und nach ihnen zahllose Koryphäen der Medizinalgeschichte haben diese These vertreten. Dennoch ist in keiner Zeit zuvor dem Bereich der Prophylaxe bzw. Prävention eine so große Aufmerksamkeit geschenkt worden wie in der unseren- und man ist allenthalben der Auffassung, daß ihm noch nicht genügend Beachtung geschenkt wird. Wenn über eine Sache sehr viel geredet und geschrieben wird, so ist dies in der Regel ein Ausdruck dafür, daß es notwendig ist und es mit dem, dem die Vorsorge gilt, nicht allzugut bestellt ist: sei es die Gesundheit, die Erhaltung der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit, die Sicherung der Arbeitsplätze oder der Renten. Prävention ist darauf gerichtet, mögliches oder konkret erwartetes Unheil abzuwenden, ihm vorzubeugen. Das rapide Anwachsen der Vorsorgestrategien, der Maßnahmen der Zukunftssicherung in allen Bereichen ist nicht nur Ausdruck größerer Zukunftsbewußtheit, sondern auch Ausdruck größerer Bedrohung in der Zukunft durch Fakten, die gestern gesetzt wurden oder heute gesetzt oder geplant werden.

Prävention als Ausdruck veränderten Zukunftsbewußtseins

Prävention und Antizipation sind nicht voneinander zu trennen. Die Vision der Seher des Altertums, die in ihrer prévoyance den Potentaten, die sie befragten, Handlungshilfen boten, - diese Visionen sind abgelöst worden durch Hochrechnungen und Planungen. Die Extrapolation der Gegenwart für die Zukunft ist Ausdruck eines veränderten Verhältnisses zur Zeit. Das weitgehende Verschwinden des Glaubens an die eschatologische "Beendigung der Zukunft" durch die zunehmende Säkularisierung des Denkens, in der für Endzeit, jüngstes Gericht und ähnliche Vorstellungen kein Platz mehr ist, führte zu einer neuen Öffnung auf die Zukunft hin. Die Denkparadigmen neuzeitlicher Physik und die damit erahnbar werdende potentielle Unendlichkeit, die Erschließung von Möglichkeiten durch Wissenschaft und Technik in einem zuvor nie gekannten Ausmaß, das alles führt zu einer bedrohlichen Unüberschaubarkeit, die der Mensch "in den Griff bekommen will". Eine Zukunft, die nicht mehr mit einem "letzten Gericht" abschließt, das Gerechtigkeit und Ordnung wieder herstellt, das die Guten belohnt und die Bösen bestraft, das den Armen Lohn für ihre Entbehrungen und Mühsal zuteilt, dieses Fehlen einer letzten Sicherheit und Begrenzung verlangt danach, daß wir Sicherheiten schaffen. Das fehlende Telos und die weitgehende Unfähigkeit, tragenden Sinn und erfüllende Ziele angesichts der Unendlichkeit von Raum und Zeit für das individuelle und gesellschaftliche Leben zu finden; führen zu einer Materialisierung der Zukunft durch die Planung von Projekten, die eines Tages konkret werden. So soll das Unfaßbare an der Zukunft verfügbar gemacht werden. Doch der Horizont der Zukunft läßt sich nicht erreichen und hinter jedem erreichten Ziel gähnt uns neue Leere an.

Die Strategien der Zukunftsvorsorge und Zukunftsplanung wurzeln in einer tiefen Angst vor der Unverfügbarkeit des unendlich gewordenen Zukunftshorizontes. Sie holen andererseits die Zukunft nahe heran. So nah wie nie zuvor. Sie machen weit entferntes greifbar und vermitteln damit das Gefühl, die Zukunft im Griff zu haben. Der Zukunftshorizont ist also einerseits unendlich weit geworden. Auf der anderen Seite ist die Zukunft nahe an uns herangerückt. Wir werden zunehmend von unseren Handlungen eingeholt. Wir erfahren - oftmals schmerzlich - die Folgen von dem, was wir in irgendeiner Vergangenheit gesetzt haben. Und derartige Erfahrungen motivieren uns zu immer neuen Versuchen der Zukunftsvorsorge und -planung. Der unendlich weite und der nahe herangerückte Zukunftshorizont bewirkt in unserem Verhältnis zur Zukunft eine Zwiespältigkeit, die Differenzierungen beeinträchtigt, die Sicherheiten vorspiegelt und Unabwägbares fest im Kalkül zu haben scheint. Die Problematik der atomaren Entsorgung und Endlagerung ist hierfür ein eindrückliches Beispiel. Die durch die Großtechnologien gesetzten Veränderungen und Fakten, die weit in die Zukunft hineinwirken, zwingen zu prospektivem Denken, zu Antizipationen, zur Prävention. Nur läßt die Sicherheit zuweilen erschrecken, mit der über die Zukunft verfügt wird, die Sicherheit der Extrapolationen, die Gewißheit der Behauptungen, daß dieses oder jenes zu vorhersagbaren Zeitpunkten eintreten wird. Diese Sicherheiten sind vielfach trügerisch, sind Wahrscheinlichkeiten, von vielfachen Imponderabilien abhängig, und zwar in einem Maße, daß es oftmals die einzige wirklich sichere Prävention wäre, in der Gegenwart weniger irreversible Fakten zu setzen. Aber Gegenwart und Vergangenheit haben als Zeitmodi

an Bedeutung verloren. Die Vergangenheit bringt keine Gewinne. Das Tempo des Fortschritts scheint selbst die Analyse von Vergangenheit im Sinne einer besseren Bewältigung der Gegenwart und besseren Planung der Zukunft überflüssig zu machen. Die Vergangenheit wird schnell vergessen und verdrängt. Die Gegenwart aber ist in immer stärkerem Maße auf die Zukunft bezogen. Die Hauptaktivitäten in der Gegenwart sind Zukunftsplanung, Zukunftsvorsorge, Prävention, und dies in allen Bereichen. (Es sei nur beispielhaft auf die Aktivitäten der Ölmultis im Energiesektor verwiesen, deren Politik im Hinblick auf die ausgehenden Ölreserven weit über die Jahrtausendwende hinausgreift, indem sie mit immenser Zielstrebigkeit den Energierohstoff der Zukunft, Kohle, unter ihre Kontrolle zu bringen suchen. Durch Aufkauf neuer Lager und Beteiligung an der Kohleindustrie - heute schon bei 30 % an dem Kohlevorkommen der USA, mit einem Prospekt von 50 % bis zum Jahre 1985 -. Ähnliches ist von BP und Shell für den europäischen Markt zu sagen).

Die Ausdehnung des planbaren Zukunftsraumes ist in keiner Zeit zuvor in diesem Maße betrieben worden. Die Richtung dieser Expansion ad (in) finitum wird zu wenig hinterfragt. Die präventiven und prospektiven Maßnahmen sind fast ausschließlich dem Progreß verpflichtet, einer Wachstumsideologie, die uns die Illusion vermittelt, den "leeren Raum der Zukunft" zu füllen und die Ungewißheit, die aus dem Schweigen der Zeit auf uns zukommt, ertragbar zu machen. Es kommt auf diese Weise in die Zukunftsvorsorge ein Element des Agierens, des Handelns aus irrationalen Ängsten, Phantasmen des Unbewußten, ein Aktivismus, der dazu führt, daß sich die Entwicklungen überschlagen, daß

das Geschaffene, Gewonnene nicht mehr überdacht wird, sich nicht mehr setzen kann. Das, was die Vorhut der Wissenschaften auf allen Gebieten erarbeitet, dringt mit einer derartigen Verspätung zu den Organen politischer Entscheidung, und in das Bewußtsein der Menschen, daß die Kontinuität der Zeit immer stärker gebrochen wird. Die zukunftsorientierte Dynamik nimmt uns die Zeit, d.h. wir setzen Zeit gleich Zukunft und können nicht mehr erfahren, was "die ganze Zeit" bedeutet. Die Perichorese, die Verschränkung und wechselseitige Durchdringung von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, die Integration von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, aus der allein Sinn erwächst, aus der sich Zieldimensionen ergeben, kann nicht mehr geschehen (Petzold 1980). Dafür besteht keine Zeit mehr. Die Zukunft als der Zeitmodus, in der sich geplante Produktion, geplantes Wachstum vollzieht, hat einen drängenden Sog entfaltet, der die jeweilige Gegenwart entwertet. Ist das Geplante erreicht worden, so bleibt keine Zeit, es zu genießen, zu reflektieren, zu bewahren und zu erhalten, sondern man ist bei neuen Zielplanungen, Prospekten. Ein solches Zukunftsbewußtsein, das Gegenwart und Vergangenheit ausgrenzt, ist Ausdruck einer entfremdeten Zeit, einer Zeit, die am ökonomischen Wachstum orientiert ist, denn "Zeit ist Geld". Die gequantelte, gestückelte Zeit (Müller 1979), macht uns zu ihrem Sklaven. Das in der Zukunft liegende Wirtschaftswachstum, der erwartete Gewinn, die geplante Maximierung wird zum Selbstzweck, der ohne Rücksicht auf Menschen, Lebensräume, ihre Entwicklungsmöglichkeiten und Bedürfnisse betrieben wird. Prävention, Vorsorgemaßnahmen dienen hier oft genug als Ablenkungsmanöver, Verschleierungstaktik oder Vogel-Strauß-Politik. Das entfremdete Zukunftsbewußtsein, das den Bezug zur "ganzen Zeit" verloren hat, verdringlicht die Zu-

kunft. Es ist nicht mehr die Zukunft der Menschen und Völker, es ist die Zukunft des Profits, um den es geht.

## 2. Prävention als Ausdruck von Entfremdung

Es liegt eine gewisse Perfidie in der Tatsache, daß die erwarteten Katastrophen, Schäden und Einschränkungen, denen unsere präventiven Maßnahmen gelten, zum größten Teil mit geringer Zeitverschiebung von uns selbst in die Wege geleitet wurden. Es muß daher die Frage mit Nachdruck und Insistenz gestellt werden, in wieweit das Reden über Prävention, ja die Planung und Durchführung präventiver Maßnahmen nicht von den eigentlichen Ursachen und Problemen ablenkt und zu einem subtilen Verschleierungsmechanismus wird, der letztlich nur denjenigen dient, die von der Aktualsituation profitieren und sich um die Nachfolgeerscheinungen bzw. -schäden nicht kümmern. Derartige Zusammenhänge lassen sich sowohl im Bereich des Rohstoffverbrauchs, der Arbeitswelt, der Nukleartechnologie und der Umwelt- bzw. Körperbelastung durch Produkte der chemischen und pharmazeutischen Industrie beobachten. Prävention hat heute nicht mehr viel mit der Klugheit der Heiler und doctores und der Weisheit der Alten zu tun, die aufgrund ihrer Lebenserfahrung "vorbeugen besser als heilen" ansahen. Sie ist oft genug Symptom für kranke Verhältnisse und selbst Ausdruck von Entfremdung. Wenn auf dem ersten "Internationalen Seminar für die Vorbereitung auf das Alter", das im März 1979 von "Pro Senectute" in Zürich veranstaltet wurde, in zahlreichen Arbeitsgruppen festgestellt wurde, daß Vorbereitung auf das Alter selbst Ausdruck von Entfremdung sei (Schneider 1980) daß eben, weil die gewachsenen Strukturen, in denen Menschen in ihr Alter

hineinwachsen, zerstört worden sind, eine von Wohlfahrts-  
gesellschaften organisierte Vorbereitung auf das Alter  
überhaupt erst notwendig wird, dann kennzeichnet dies  
die Situation. Mit der Forderung nach Prävention steht  
es damit ähnlich wie bei den Forderungen nach Humani-  
sierung. Sie sind vielfach Ausdruck von Inhumanität,  
von,programmierter Destruktion, nach deren Ursachen erst  
einmal gefragt werden muß, ehe man daran denkt, die  
möglichen Auswirkungen zu beheben. Dieser Aspekt wird  
in der Regel aber nicht berücksichtigt, denn er ist un-  
bequem und stört Aktualinteressen. Man investiert  
lieber in "vorbeugende Maßnahmen" als in die Sanierung  
verursachender Bedingungen. Gesundheitsvorsorge z.B.  
muß bei der Frage ansetzen, wie es denn dazu kommt,  
daß Gesundheit in einem derartigen Ausmaß bedroht,  
eingeschränkt oder reduziert wird. Das Einrichten von  
Trimmstrecken ändert nichts an den denaturierten Le-  
bens- und Arbeitsbedingungen, die die Schäden, die in  
Trimmprogrammen kompensiert werden sollen, eigentlich  
erst bewirken (Heinl, Petzold 1980). So unumgänglich  
ja in verschiedenen Bereichen dringendst erforderliche  
Maßnahmen der Prophylaxe sind, so gefährlich werden sie,  
wenn sie unreflektiert betrieben werden, wenn ihre Alibi-  
funktion nicht erkannt wird, wenn nicht gesehen wird, daß  
durch sie bestehende Verhältnisse erhalten, ja zementiert  
werden.

Ähnlich wie Psycho- und Soziotherapie oftmals nur repara-  
tive Funktionen haben: Anpassung an die bestehenden Verhält-  
nisse, Wiedereingliederung in den Arbeitsprozeß, ohne daß  
hinterfragt wurde, in wessen Auftrag und in welchem Inter-  
esse diese Maßnahmen durchgeführt wurden, finden wir im  
Hinblick auf die Prävention die implizierte Annahme, daß  
sie per se nützlich und sinnvoll sei, ohne daß wiederum  
hinterfragt wird, in wessen Interesse die prophylaktische

Maßnahme steht. Es sind doch nicht nur philanthropische oder primär humanitäre Absichten, die immer mehr Betriebe dazu veranlassen "pre-retirement-Programme" einzurichten, um auf einen Ruhestand vorzubereiten, der für die Betroffenen trotz dieser Vorbereitung nur wenig Chancen für ein erfülltes Leben bietet; denn sie haben während der Zeit ihrer Berufstätigkeit durch den beruflichen Streß wenig Chancen gehabt, zu erleben und zu erfahren, was erfülltes Leben bedeuten kann (Beauvoir 1972). Wenn präventive Maßnahmen verhindern, daß den Betroffenen die ganze Misere ihres Ausgebeutetsein zum Bewußtsein kommt, wenn sie dazu führen, daß Schmerz und Unbehagen gerade so weit reduziert werden, daß es nicht zu Reaktionen der Auflehnung und des Protestes kommt, so tragen sie zu einer Verfestigung der Mißstände bei, die sie vordergründig zu bekämpfen trachten. Das Dilemma der Prävention ist von der Gratwanderung zwischen der Sorge um das Schicksal des Einzelnen und der Auseinandersetzung mit den kollektiven Mechanismen der Verschleierung der auslösenden Fakten gekennzeichnet. Prävention steht damit in der Gefahr, Macht zu stabilisieren und zur vorbeugenden Sicherung derjenigen beizutragen, die über sie verfügen; wenn nämlich Elend, Unterdrückung, Benachteiligung durch "Linderungsaktionen" coupiert, besänftigt, so gemindert werden, daß sie nicht zu Reaktionen des "backfiring" führen; zu Widerstand und Auflehnung gegen Inhumanität. Bei der Planung von und Mitarbeit an Präventivmaßnahmen müssen deshalb folgende Dimensionen mit berücksichtigt werden:

1. Wer ist der Auftraggeber des Projektes?
2. In wessen Interesse handelt er?
3. Welche Abhängigkeiten bestehen für Auftraggeber und Ausführende?

4. Was ist der sozio-ökonomische und politische Kontext der Maßnahme?
5. Was sind die verursachenden Fakten der Schädigungen, denen durch Prävention gesteuert werden soll?
6. In wieweit werden die verursachenden Fakten durch die Maßnahmen erreicht?
7. Gibt es Ursachen hinter den Ursachen und Folgen nach den Folgen?
8. In wieweit werden etwaige Ursachen "höherer Ordnung" durch die Maßnahme nicht berührt oder sogar noch verfestigt?

Derartige Fragestellungen sind unbequem. Nicht nur für die Mitarbeiter an Präventivprojekten, sondern auch für die vielfach "wohlmeinenden" Träger solcher Projekte, seien sie nun staatlich oder Organisationen der freien Wohlfahrtspflege. Die Fragen sind unbequem auch für die Betroffenen selber, die die Tendenz haben, die Augen vor der ganzen Misere ihrer Situation zu verschließen, und die sich nur zu gern mit vordergründigen Maßnahmen der Hilfeleistung zufriedengeben oder selbst diese nicht annehmen.

Sinnvolle Prävention erfordert die aktive Mitarbeit der jeweiligen Zielgruppe und dies nicht nur im Sinne einer Befolgung guter Ratschläge, einer blinden Kooperation bei Vorsorgestrategien, sondern durch ein verstehendes Mitvollziehen der Gesamtmaßnahme. Die Chance von Präventivprogrammen wächst, wenn die Betroffenen die "Hintergründe" verstehen, wenn sie nicht nur die unmittelbaren Ursachen angehen, die zu potentiellen Schädigungen führen können, sondern wenn sie eine Bewußtheit für Entfremdungs- und Destruktionsvorgänge in ihrem Lebenszusammenhang entwickeln (Petzold 1978).

Aktive Kooperation der Betroffenen bedeutet also mehr als Mitarbeit bei "verordneter Prophylaxe". Der passive Mitvollzug verändert Situationen nicht nachhaltig. Ein

aktives Eintreten für die eigenen Rechte, eine komplexe Bewußtheit für toxische Einwirkungen wird Erfordernis jeder Präventionsarbeit werden müssen, die mehr sein will, als ein Feigenblatt der Inhumanität. Für weite Bereiche von Prävention kann heute schon, ehe sie noch in ausreichendem Maße in Angriff genommen wurden, gelten, daß es ihr Ziel sein muß, sich selbst ad absurdum zu führen, sich selbst überflüssig zu machen. Die Unabänderlichkeit, die scheinbare, die so manche Schadstelle kennzeichnet, muß entlarvt werden, ja es ist zu überlegen, wie man dem sich abzeichnenden "Präventionsboom" vorbeugen kann oder wie man verhindert, daß Prophylaxe ein Unterdrücken von notwendigen Symptomen wird, durch deren Ausbruch oftmals erst die strukturellen Veränderungen in Gang gesetzt werden, die eine nachhaltige Verbesserung der allgemeinen Qualitäten des Lebens möglich machen.

Autor: Prof. Dr. phil. Dr. theol. Hilarion Petzold  
Fritz-Perls-Institut, Wefelsen 5,  
42499 Hückeswagen

Literatur:

- BEAUVOIR, S. de, 1972. Das Alter. Rowohlt, Hamburg
- HEINL, H., PETZOLD, H.G. 1980. Gestalttherapeutische Fokaldiagnose und Fokalintervention bei Störungen aus der Arbeitswelt. Integrative Therapie 1. Junfermann, Paderborn.
- MÜLLER, K.A.M. 1979. Die Wende der Wahrnehmung. Kaiser, München.
- PETZOLD, H.G. 1980. Das Hier-und-Jetzt-Prinzip in Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik, in: BACHMANN, C.H. Kritik der Gruppendynamik. Fischer, Frankfurt.
- PETZOLD, H.G. 1978. Das Korrespondenzprinzip in der Integrativen Agogik. I.T. 1, 21-58
- PETZOLD, H.G. 1980. Sich selbst im Lebensganzen verstehen. In: SCHNEIDER. Schöningh, Paderborn.

**Zusammenfassung: Vorsorge – ein Feigenblatt der Inhumanität.**

**Prävention, Zukunftsbewusstsein und Entfremdung**

Präventionsmaßnahmen werden oftmals ohne kritische Infragestellung und Reflexion ihrer Hintergründe per se als gut angesehen. Bei genauerem Hinsehen stellt sich aber heraus, dass sie häufig dazu dienen, Inhumanität zu verschleiern, und dass sie selbst Ausdruck von Entfremdung sind. Die Angst des Menschen vor der potentiellen Unendlichkeit der Zukunft einerseits, deren leeren Raum wir durch Planung und Prävention zu füllen suchen, und die Entfremdung des Zeitbewusstseins andererseits, das nur noch auf die Zukunft und auf künftigen Profit gerichtet ist, bringen Präventionsmaßnahmen in die Gefahr, zu den Missständen beizutragen, die sie bekämpfen wollen. Nicht nur die Zielsetzungen, auch die Ursachen von Präventionsmaßnahmen gilt es in den Blick zu nehmen, um einen "Präventionsboom" zu verhindern, der mehr schadet als nützt. Immer aber muss nach den "Ursachen hinter den Ursachen" und den "Folgen nach den Folgen" gefragt werden, um zu besseren Ursachenerklärungen zu kommen und ggf. zu einer Prävention für die Folgen von Prävention.

**Schlüsselwörter:** Prävention, Zukunftsbewusstsein, Ursachen und Folgen, Entfremdung, Integrative Therapie

**Summary: Prevention – a Fig Leaf of Alienation. Prophylactic, Future Consciousness and Alienation**

Quite often preventive strategies are considered to be good per se without any critical reflection and questioning of their background. If one looks closer; it often can be found, that they frequently serve to disguise inhuman conditions, that they are by themselves expression of alienation. The fear of man facing the potential infinity of the future, the empty space of it we try to fill by planning and prevention at one hand and the alienation of time-consciousness being focused on nothing else but on the future and expected profit on the other hand are bringing up the danger, that preventive interventions are fostering the conditions they want to fight. Not only the aims, also the causes of preventive strategies have to become the focus of our attention, to prevent a "boom of prevention" that will cause more damage than help. Always however the "causes behind the causes" and the "consequences following the consequences" have to be questioned to find better causal explanations and to come to a prevention for the consequences of prevention.

**Keywords:** Prevention, Future Consciousness, Causes and Consequences, Alienation, Integrative Therapy